

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 80 (1973)

Heft: 1

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkswirtschaft

stemen gearbeitet wird. Es liegt auf der Hand, dass die Wahrscheinlichkeit von Spannungsunterschieden umso grösser wird je mehr Garnspulen an einer Maschine abgearbeitet werden. Bei Jacquardgestrickten treten diese Unterschiede weniger in Erscheinung, da derselbe Faden auf der Musterseite nur von muster-mässig ausgewählten Nadeln erfasst wird und die daraus gestrickten Maschen keine Orientierung über längere Strecken aufweisen.

Ausserdem ist durch die in letzter Zeit entwickelten Fadenlieferereinrichtungen eine Vergleichsmässigung der Fadenspannung an allen Stricksystemen möglich geworden.

Die unter a) bis c) gemachten Ausführungen zeigen, dass die Erhöhung der Systemzahl die Gleichmässigkeit der Ware und das Maschenbild nicht nachteilig beeinflusst, und dass dieselbe Qualität wie bei Maschinen mit geringerer Systemzahl erreicht werden kann.

Orthogonalität zwischen Maschenstäbchen und Maschenreihen

Bei einem zweifarbigen Jacquard-Gestrick beträgt der Reihenunterschied an der Wechselstelle bei

OVJA II = 12 Reihen
OVJA 36 = 18 Reihen
OVJA 64 = 32 Reihen

Bei einer Maschenfeinheit von E18 und einer Reihendichte von 12 Reihen/cm sind dies 1 cm bzw. 1,5 cm bzw. 2,7 cm. Bezogen auf eine Fertig-Warenbreite von etwa 155 cm ergeben sich Steigungswinkel der Reihen von $0^{\circ}22'$ bzw. $0^{\circ}33'$ bzw. $1^{\circ}0'$, also minimale Winkel, die vom Auge kaum registriert werden können. Bei 3- und 4-Farben-gestrickten werden die angegebenen Winkel entsprechend kleiner.

Zusammenfassung

Die bisherigen Ausführungen haben bewiesen, dass eine Leistungserhöhung bei Jacquard-Rundstrickmaschinen durch Erhöhung der Systemzahl möglich und auch technisch realisierbar ist und die gleichzeitige Forderung nach gleichbleibender Gestrickqualität und systembezogener Betriebssicherheit erfüllt werden kann. Umfangreiche Vergleichsuntersuchungen an den drei Jacquardmaschinen OVJA II, OVJA 36 und OVJA 64 haben die grössere Leistungsfähigkeit der OVJA 64 bestätigt.

Würde man versuchen, mit der OVJA 36 die gleiche Leistung wie bei der OVJA 64 zu erreichen, so müsste man die Drehzahl um 70% erhöhen, also von 18 U/min auf 30 U/min. Diese Drehzahl erscheint in naher Zukunft ohne einschneidende Aenderung der Maschinenbildungsmechanik kaum realisierbar.

Schweizerisches Wirtschaftswachstum im Jahre 1973

Die schweizerische Wirtschaft wird im Jahre 1973, wie die Schweizerische Bankgesellschaft in der Dezember-Ausgabe ihrer Wirtschaftsnotizen hervorhebt, voraussichtlich erneut ein beträchtliches Wachstum aufweisen. Trotz der im Dezember vom Bundesrat beantragten neuen Konjunkturdämpfungsmassnahmen dürfte die reale Zuwachsrate des Bruttosozialprodukts mit rund 4% im kommenden Jahr etwa dem Wachstumsrhythmus des Jahres 1972 entsprechen. Das reale Wachstum der schweizerischen Wirtschaft wird damit geringer ausfallen als in den meisten anderen OECD-Ländern. Stärker als die schweizerische Wirtschaft dürfte sich 1973 aufgrund der sich abzeichnenden Konjunkturtendenzen insbesondere jene Japans (+ 9,5%), der USA, der BR Deutschland und Frankreichs (je + 5,5%) entwickeln, während das Wirtschaftswachstum Grossbritanniens voraussichtlich etwa jenem der Schweiz entsprechen wird.

Das im internationalen Vergleich etwas geringere Wirtschaftswachstum in der Schweiz ist hauptsächlich auf die stark begrenzten Ausdehnungsmöglichkeiten der Produktionskapazitäten — vor allem auf die weiterhin angespannte Lage des Arbeitsmarktes — zurückzuführen. Bei den Investitionen dürfte die Einschränkung der zulässigen steuerlichen Abschreibungen, die Kreditrestriktionen und der erweiterte Baubeschluss expansionshemmend wirken.

Hoher privater Konsum und rege Bautätigkeit

Der an den nominellen Detailhandelsumsätzen gemessene private Konsum dürfte sich im Jahre 1973 etwas stärker ausdehnen als im vergangenen Jahr. Die Kleinhandelsumsätze waren in der Zeitperiode Januar bis Oktober 1972 nominell um 10,7% und real um etwa 4,7% höher als in der entsprechenden Vorjahresperiode. Angesichts der in zahlreichen Wirtschaftszweigen angekündigten Lohnerhöhungen sowie der aufgrund der 8. AHV-Revision am 1. Januar 1973 in Kraft tretenden Rentenerhöhungen kann im kommenden Jahr mit einer nominellen Umsatzsteigerung von etwa 11—12% gerechnet werden. Die reale, die Preissteigerung berücksichtigende Entwicklung der Umsätze dürfte etwa jener des Jahres 1972 entsprechen.

Im Baugewerbe zeichnete sich 1972 noch keine nennenswerte Abschwächung der starken Nachfrage ab. Wertmässig übertrafen die gesamten Bauvorhaben im Jahre 1972 jene des Vorjahres um rund 19%, wobei allerdings diese Zuwachsrate zu einem beträchtlichen Teil teuerungsbedingt war. Dabei erhöhten sich die wertmässigen Bauvorhaben im Wohnbausektor stärker als jene im gewerblichen und industriellen Bau. Die rege Wohnbautätigkeit kam auch darin zum Ausdruck, dass die Zahl der neuerstellten Wohnungen in den 92 von der Statistik erfassten Städten in den ersten zehn Monaten 1972 um 4,3% über dem entsprechenden Vorjahresniveau lag. Die

grosse Zahl der im Bau befindlichen und der baubewilligten Wohnungen lässt für 1973 ein hohes Produktionsniveau in diesem Sektor erwarten. Aufgrund der erneut verschärften Stabilisierungsmassnahmen im Bausektor ist für 1973 mit einer geringeren Zunahme des gesamten Bauvolumens zu rechnen.

Zunahme der Aussenhandelsumsätze

Die schweizerischen Aussenhandelsumsätze dürften sich 1973 etwa in gleichem Masse erhöhen wie im vergangenen Jahr. Die Einfuhr, die 1972 um etwa 9,5 % (Vorjahr: 6,3 %) zunehmen wird, dürfte voraussichtlich um etwa 11 % steigen. Unter Berücksichtigung der tendenziell verstärkt steigenden Einfuhrgüterpreise ist für 1973 mit einem der Zuwachsrate des Vorjahres entsprechenden realen Umsatzanstieg zu rechnen. Importfördernd könnte sich neben der Zunahme der Nachfrage nach Konsumgütern auch der in jüngster Zeit verzeichnete Anstieg des Bestellungseingangs in der Industrie auswirken.

Das wertmässige Wachstum der Ausfuhr dürfte mit rund 10 % die Zunahme des laufenden Jahres ebenfalls erreichen (1971: + 6,7 %). Positive Auswirkungen auf die künftige schweizerische Exportentwicklung sind dabei von dem verzeichneten Konjunkturaufschwung in den wichtigsten Abnahmeländern der Schweiz sowie vom Zollabbau mit den EWG-Ländern zu erwarten. Demgegenüber wird der starke Auftrieb des inländischen Preisniveaus und gegebenenfalls auch die Erhebung des Exportdepots die Konkurrenzfähigkeit schweizerischer Produkte auf den Auslandsmärkten beeinträchtigen.

Unveränderter Produktionszuwachs

Bei den nominellen Bruttoinvestitionen dürfte im Jahre 1973 der Zuwachs etwa jenem des Jahres 1972 entsprechen. Voraussichtlich wird 1973 der im Vergleich zu den letzten Jahren etwas geringeren Ausdehnung der industriellen Bauinvestitionen ein etwas höheres Wachstum der Ausrüstungsinvestitionen gegenüberstehen. Allerdings sind die Auswirkungen der jüngsten Konjunkturdämpfungsmassnahmen auf die Investitionstätigkeit nur schwer abzusehen.

Trotz des insgesamt voll ausgelasteten Produktionsapparates dürfte die Zunahme der industriellen Produktion im Jahre 1972 mit rund 3 % das Vorjahresergebnis (+ 2 %) übertroffen haben. Aufgrund des zu erwartenden Produktivitätsfortschrittes dürfte die Zuwachsrate 1973 etwa jene des Jahres 1972 erreichen. Allerdings wird die Produktionsentwicklung innerhalb der einzelnen Industrien und Branchen verschieden sein. So rechnen beispielsweise der Baumaterialhandel und die Webereimaschinenindustrie mit einer Produktionszunahme von je 13 %, die Aufzügeindustrie mit einer solchen von 10 % und die Kunststoffindustrie sowie die Waggonindustrie mit einer Ausdehnung von je 8 %. Demgegenüber wird in der Reiseartikel- und Lederwaren-Branche ein Produktionsrückgang von 5 % erwartet.

Weiterer Anstieg des Preisniveaus

Aufgrund der zu erwartenden Ausweitung der inländischen Nachfrage sowie der anhaltend starken Inflationstendenzen im Ausland droht die Gefahr zusätzlicher Kosten- und Preissteigerungen. Trotz der jüngsten Stabilitätsbemühungen muss für 1973 mit einem kaum verminderten Anstieg des Preisniveaus gerechnet werden.

Bei den Grosshandelspreisen, die sich von Ende Oktober 1971 bis Ende Oktober 1972 um 5,2 % (Vorjahresperiode: + 2,5 %) erhöht haben, ist 1973 mit einer Teuerung von etwa 6 % zu rechnen. Dies vor allem deshalb, weil der Teilindex für Importwaren, der während anderthalb Jahren rückläufig war, seit Juli 1972 stark ansteigt, und sich auch der Preisaufrieb bei den Inlandwaren fortsetzt.

Die 1972 gewährten und für 1973 vorgesehenen Lohn-erhöhungen, der anhaltend starke Personalmangel, die steigenden Importpreise und die bereits beschlossenen Preis- und Tarifierhöhungen lassen vermuten, dass der Anstieg des Konsumentenpreisindex 1973 nur unwesentlich geringer ausfallen dürfte als im Jahre 1972.

SBG, Zürich

Wirtschaftswachstum – Wohltat oder Plage?

Die ökonomische Expansion datiert nicht von heute oder gestern. Sie begann in der westlichen Welt vor rund zweihundert Jahren mit dem Anbruch des Maschinenzeitalters. Seither wächst die Wirtschaft, ungeachtet mancher kriegs- oder krisenbedingter Rückschläge, in allen technisch und industriell entwickelten Staaten bemerkenswert rasch. Hiefür ein Beispiel: In den USA hat sich der volkswirtschaftliche Gesamtertrag je Einwohner zu gleichbleibenden Preisen in den sieben Jahrzehnten 1870/1940 fast vervierfacht. In anderen Ländern sind ähnliche Ergebnisse zu verzeichnen.

Von der Wachstumseuphorie zum Wachstumsüberdross

Trotz solchem Aufschwung tauchte das Wort Wirtschaftswachstum erst nach dem zweiten Weltkrieg auf. Vorher redeten die Ökonomen und Politiker vom steigenden Volkswohlstand und vom steigenden Lebensstandard, die offenkundig auf technischem Fortschritt und zunehmender Produktivität beruhten. Der neuzeitliche Wachstumsbegriff wurde sogleich emotionell aufgeladen: In Ost und West wählte man, dass sich im Wettstreit der beiden antagonistischen Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme dasjenige behaupten werde, das die höheren Wachstumsraten

erreiche. Das war die Zeit, da der sowjetische Partei- und Regierungschef Chruschtschow verkündete, nicht allein Europa, sondern auch Amerika ökonomisch einholen, ja sogar überholen zu wollen. Dieses Rennen gab der Osten allerdings bald auf. Was im Westen zurückblieb, war die Ideologisierung und Politisierung des Wachstumsbegriffs, die noch heute heillosen Wirrwarr stiften.

Die Verwirrung wurde dadurch noch erhöht, dass das Wirtschaftswachstum seinen Glanz inzwischen gründlich verlor. Von Oekologen, Naturliebhabern, Umweltschützern und andern wird die Expansion für alle erdenklichen Heimsuchungen unserer Gegenwart verantwortlich gemacht: Für die Verschmutzung der Luft und des Wassers, für die Zersiedlung und Zerstörung der Landschaft, für den Lärm, die Hast und die Hektik des modernen Lebens. Viele möchten das Wachstumsärgernis am liebsten mitsamt seinen Wurzeln austilgen. Wie erklärt sich, dass ein Vorgang, der während vieler Dezennien allgemein als Segen galt, sich auf einmal in ein Schreckgespenst verwandelt hat?

Breitenwachstum und Tiefenwachstum

Weitherum scheint man geneigt, Wirtschaftswachstum etwas voreilig mit einer unaufhaltsamen Vermehrung der Fabriken, einer ständigen Steigerung der Personalbestände und einer endlosen Ausweitung des Warenausstosses gleichzusetzen. Ist das aber das wesentliche oder einzige Merkmal des Wachstumsprozesses? Solange die Bevölkerung immerfort zunimmt, bleibt es allerdings ausgeschlossen, die steigende Volkszahl ohne gleichlaufende Produktionsausdehnung zu ernähren, zu bekleiden und zu behausen. Ein solches quantitatives, bloss in die Breite wirkendes Wirtschaftswachstum wird am besten in der Weise definiert, dass die jährliche Wachstumsrate der Erhöhung des realen Bruttosozialproduktes in demselben Zeitraum entspricht, mit anderen Worten also dem Anstieg des volkswirtschaftlichen Gesamtertrages zu gleichbleibenden Preisen. Ueber die Entwicklung des nationalen und individuellen Wohlstandes vermag jener Wachstumsbegriff freilich überhaupt nichts auszusagen. Darum sind die meisten Wirtschaftswissenschaftler der Meinung, dass diese rein quantitative Abart des Wirtschaftswachstums seinen Namen nicht oder nur mit beträchtlichen Vorbehalten verdiene.

Wichtig ist nicht die blosse Vermehrung des volkswirtschaftlichen Gesamtertrages, sondern vielmehr der durchschnittliche Ertragsanstieg, der auf den einzelnen Landesbewohner entfällt. Diese Spielart des Wirtschaftswachstums lässt sich in seiner Tiefenwirkung dergestalt definieren, dass die Wachstumsrate der Erhöhung des realen Bruttosozialproduktes je Kalenderjahr gleichkommt, dividiert durch die Einwohnerzahl. So gesehen ist Wirtschaftswachstum heute wie einst nichts anderes als das Fundament und der Bestimmungsfaktor des steigenden Wohlstandes. Daraus lassen sich einige beachtenswerte Schlüsse ziehen. Wenn zum Beispiel der volkswirtschaftliche Gesamtertrag zu gleichbleibenden Preisen zunimmt, die Volkszahl sich jedoch schneller vermehrt als das reale

Sozialprodukt, dann mag man definitionsgemäss von Breitenwachstum reden; von Tiefenwachstum kann keine Rede sein, weil umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung nicht mehr, sondern weniger wirtschaftliche Werte geschaffen werden als zuvor. Als Ganzes wird ein solches Land (wie so viele Entwicklungsgebiete) nicht reicher, sondern ärmer. Umgekehrt lässt sich denken, dass bei schrumpfender Bevölkerung Wirtschaft und Wohlstand selbst dann weiterwachsen, wenn das reale Sozialprodukt im wesentlichen stabil bleibt. Denn für die Wachstumsrate ist nicht allein die Zunahme des Gesamtertrages, sondern genau so seine Verteilung gemäss der Volkszahl entscheidend. Tiefenwachstum in diesem Sinne ist also gegebenenfalls auch ohne fortwährende Vermehrung der Produktionseinrichtungen und ihres Personals möglich. Weiterhin zunehmen würde allerdings — und zwar zum Wohle aller — dank den Fortschritten der Forschung und der Technik die Ergiebigkeit der Wirtschaftsanlagen im einzelnen wie im gesamten.

Optimales Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag

Zu den grundlegenden Wachstumsbedingungen zählen heute wie seit eh und je eine immer wirksamere Technik, eine immer rationellere nationale und internationale Arbeitsteilung und ein immer intensiverer Warenaustausch. Diese Bedingungskombination führt zu einer ständigen *Steigerung der betriebswirtschaftlichen wie der volkswirtschaftlichen Produktivität*, die zumal für das Tiefenwachstum *schlechthin ausschlaggebend* ist. Das bedeutet mit anderen Worten, dass jede Wachstumspflege und Wachstumsförderung eine Verbesserung der Verhältnisse zwischen Aufwand und Ertrag voraussetzt. Dass im Rahmen der Markt- und Wettbewerbswirtschaft die Möglichkeiten hierfür weit ausgiebiger und günstiger erscheinen als im Zeichen einer staatlichen Wirtschaftslenkung, sei nur am Rande vermerkt.

Manche Missverständnisse rund um das Wirtschaftswachstum könnten wahrscheinlich beseitigt werden, falls es gelänge, die Relation zwischen Kosten und Nutzen vermehrt in den Mittelpunkt der Wachstumsgespräche und Wachstumskontroversen zu rücken. Niemand auf der ganzen Erde hätte nämlich nur den geringsten Vorteil zu erhoffen, wenn sich das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag fortan verschlechtern statt wie bisher verbessern würde. Alle zögen dabei den kürzern: diejenigen, die den Wohlstand mehren möchten, so gut wie diejenigen, die die Umwelt schützen oder die Energie- und Rohstoffquellen schonen wollen. Im Lichte einer auf steigender Ergiebigkeit beruhenden Wachstumsform dürfte sich schliesslich auch das mancherorts geforderte sogenannte *Nullwachstum* der Wirtschaft als *Denkfehler* erweisen. Was auch immer Völker, Staaten und Regierungen wünschen und erstreben: ihre Absichten und Pläne im materiellen wie im immateriellen Bereich, die Erhöhung des Lebensstandards wie die Erhöhung der Lebensqualität, lassen sich letztlich nur verwirklichen, sofern und soweit eine wachsende Wirtschaft die dafür benötigten Mittel bereitstellt.

Wohnungsbau in der Textilindustrie

Die Wohnungsfrage ist in den letzten Jahren in der Schweiz zu einem vordringlichen Problem breiter Bevölkerungskreise geworden und hat schwerwiegende politische Auswirkungen. Die schweizerische Volkswirtschaft sollte tatsächlich in der Lage sein, für die Bevölkerung gute und zugleich erschwingliche Wohnungen zu schaffen. Leider ist dies aus verschiedenen Gründen bis jetzt nicht immer gelungen. Einen grossen Beitrag zur Milderung des Wohnungsproblems leisten aber immer wieder einzelne Arbeitgeber, welche für ihre Mitarbeiter moderne und zugleich günstige Wohnungen bauen. Dies ist besonders wichtig in Regionen, in welchen der Wohnungsbau einerseits etwas stagniert, und aus denen andererseits eine Abwanderung der Bevölkerung stattfindet, nicht zuletzt wegen der Wohnungsfrage.

In diesem Sinne ist in Murg von der Spinnerei Murg AG für ihre Mitarbeiter ein Hochhaus mit 35 komfortablen und grossräumigen 2 $\frac{1}{2}$ - und 3 $\frac{1}{2}$ -Zimmer-Wohnungen erstellt



Hochhaus in Murg

worden. Es handelt sich im Gegensatz zu vielen anderen Bauten nicht um einen Spekulationsbau, sondern die Wohnungen werden den Arbeitnehmern zum Selbstkostenpreis abgegeben. Murg ist eine kleine Gemeinde, die zur politischen Gemeinde Quarten gehört, eingeklemmt zwischen Berg und Walensee. Wer hier bauen will, muss sehen, dass die Mietzinse für jedermann tragbar werden, und dass der äusserst knappe Baugrund optimal ausgenutzt wird. Zudem ist noch die Forderung zu erfüllen, dass ein solches Gebäude in die Landschaft passt.

Anlässlich der Einweihung des Punkthauses in Murg Anfang November 1972 konnte festgestellt werden, dass diese Forderungen erfüllt wurden. In erstaunlich kurzer Zeit waren die 35 Wohnungen geschaffen worden; sie sind bereits alle bewohnt. Der Präsident des Verwaltungsrates, Herr Dr. H. P. von Ziegler, konnte zahlreiche Vertreter von Behörden und Industrie mit der Konzeption des Punkthauses bekannt machen. Mit der Erstellung dieses Hauses sei die Spinnerei Murg AG ihrem Ziel näher gekommen, möglichst vielen Betriebsangehörigen neben fortschrittlichen und gut bezahlten Arbeitsplätzen auch moderne Wohnungen zur Verfügung zu stellen.

Das Attika besitzt rundherum eine Terrasse mit einer wundervollen Sicht über den Walensee und auf die Berge. Bei der Inneneinrichtung wurden die Akzente auf eine schöne, warme und freundliche Gestaltung gelegt, was dem Begriff «modern» entspricht. Der grosse Raum, welcher gleichzeitig ungefähr 40—50 Personen aufnehmen kann, besitzt eine Faltwand. Diese ermöglicht eine Unterteilung in zwei Räume: einen Clubraum mit Fauteuils und kleinen Tischen und einen grösseren Aufenthaltsraum.

Herr Dr. H. P. von Ziegler teilte mit, dass das Attika ein Aufenthaltsort sein werde für alle heutigen, ehemaligen (Pensionierten) und zukünftigen Betriebsangehörigen mit ihren Familien. Da sollen sich möglichst viele, möglichst oft treffen und gegenseitig schätzen lernen. Es soll ein Ort der Begegnung, der Erholung und Entspannung sein. Der Betrieb werde das Attika aber auch für Schulungen und Informationen benützen. So soll dieses Hochhaus auch ein geselliges Zentrum für das Dorf Murg werden.